

Malmédy-St. Vith'scher Volks-Zeitung



Er scheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis:
durch die Post oder in der Expedition abgeholt
vierteljährlich 4 Fr.
— Postfach-Konto Brüssel Nr. 108201 —

Anzeigen kosten die Ggspaltone 20 mm (45 mm)
25 Cts., für außerhalb der Kantone St. Vith u. Malmédy
wohnende Besteller das mm 15 Cts.
Bei größeren Abschüssen Rabatt. Grundschrift: Garmond.
Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Dreyer, St. Vith (Eifel) Nr. 21

Stemels: Kreisblatt für den Kreis Malmédy

Nr. 81

58. Jahrgang

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 10. Oktober 1923

Zur Auswanderung nach Argentinien.

Von M. Rießer, Buenos Aires.

Der Verfasser des Aufsatzes ist seit langen Jahren Schriftführer der Vereinigung zum Schutze germanischer Einwanderer in Buenos Aires; seine Ausführungen sollten daher bei dem starken Auswanderungsdrang nach Argentinien besondere Beachtung finden.

Bittere Enttäuschung erwartet die größte Mehrzahl der deutschen Auswanderer, die jetzt so überaus zahlreich nach Argentinien fahren. Sie finden nicht die Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten, die sie sich, ohne sich an der richtigen Quelle erkundigt zu haben, einbilden, oder die ihnen von gewissenlosen Agenten vorgelegen wurden. Es gibt eben in Argentinien nicht genug Arbeitsmöglichkeit.

Die geschäftliche Lage des Landes ist nicht günstig. Verkauf und Handel im Klein- und Großbetrieb zeigen wenig Leben. Die Folge davon ist, daß weniger Angestellte gebraucht werden. Man stellt also nicht nur keine neuen ein, sondern es werden noch obendrein Angestellte entlassen. Und nun kommen schon 5 Jahre lang gerade eine große Anzahl Kaufleute, Buchhalter, Korrespondenten und Verkäufer beiderlei Geschlechts in Buenos Aires an. Die wenigsten wissen Spanisch. Wohin mit ihnen? In ihrem Verufe findet sich höchstens noch zufällig ein Platz, immer vorausgesetzt, daß man schon perfekt Spanisch kann. Denn sowohl in deutschen wie argentinischen Geschäftshäusern ist das Spanische notwendig und zudem sind am Platze für jeden freiverwendbaren Posten zahlreiche Bewerber vorhanden. Arbeit auf dem Lande können aber die Kaufleute nicht leisten. Sie müssen notgedrungen in der Stadt bleiben und wohl ihnen, wenn sie als Tellerwäscher oder Aufträger ein Unterkommen finden. Es kommt auch zu bitterem Hungerleiden und Betteln.

Es ist ferner eine sehr schwierige Sache für Ärzte, Künstler und die freien Berufe überhaupt, sich in Argentinien eine Tätigkeit zu verschaffen.

Größere Arbeit gibt es vor allem für die verschiedenen Handwerker. Jedoch auch hier nicht für alle Arten, da Industrie und Gewerbe nur in geringem Maße vorkommen und sich die Arbeitsmöglichkeit mehr auf Reparaturen beschränkt. Auch ist die Konkurrenz der romanischen Einwanderer nicht zu unterschätzen.

Nur Arbeit heißt es deshalb, oder wir nehmen jede Arbeit an, wir gehen aufs Land. Was was??

Im Privatland in Argentinien kaufen zu können, braucht man Geld und nach deutschen Begriffen ungeheuer viel. Somit kann sich fast keiner der jetzt aus Deutschland auswandernden Land kaufen. Gewiß, es gibt im Norden noch viel Regierungsland, im Chaco z. B. und in Misiones. Das Land ist fruchtbar, das Klima gut. Aber selbst um dort in jenen Gegenden anzufangen, braucht man Geld, sonst verhungert man.

Das Geld fehlt, fehlt und fehlt und niemand streckt es vor!

Arbeit auf dem Lande zu finden als Knecht ist möglich, doch sie kommt für Kaufleute nicht in Betracht. Denn wer als Knecht gehen will, der muß entweder schon an die härteste und schwerste Arbeit gewohnt oder sehr kräftig und ge-

fund sein und viel Ausdauer haben. Das Leben eines Knechtes im argentinischen Kamp ist himmelweit verschieden von dem in Deutschland und in den meisten andern europäischen Ländern. Es ist ein wildes Arbeiten zumal in der Erntezeit und sehr anstrengend. Zwar ist das Essen genügend, aber die Schlafgelegenheit besteht nur allzuoft in elenden Böchern. Selbst Knechte werden jetzt weit weniger gebraucht als früher. Der Bauer arbeitet mit Maschinen. Wo z. B. einst bei der Weizenerte ein Haufen Menschen notwendig war, da schaffen es jetzt 4—5 mit einer Schneid- und Dreschmaschine.

Geht es nun schon so mit der Beschäftigung des Mannes, wie soll dann die Lage der nach Argentinien einwandernden, alleinstehenden Frauen sein? Gleich nach dem Kriege war eine große Nachfrage nach deutschen Dienstmädchen, Köchinnen, Kinderfrauen und Erziehern. Auch das hat nachgelassen, sehr nachgelassen. Viele Stellen sind besetzt worden und andere wollen keine Deutschen mehr wegen der schlimmen Erfahrungen, die sie gemacht haben. Solche Stellen sind auch nicht immer angenehm. Eine Erzieherin in einer argentinischen Familie wird z. B. nicht behandelt wie in Deutschland. Sie ist nicht mehr als ein besseres Kindermädchen. Dazu kommen die ständigen Gefahren für ein alleinstehendes Mädchen, die größer sind als in Deutschland.

Es würde zu weit führen, auf alle Einzelheiten einzugehen. Der Schreiber dieser Zeilen, der sich auf seine eigene und auf die Erfahrung von Priestern und Laien stützen kann, die das ganze Land und seine Verhältnisse durch beständige Reisen kennen, warnt seine Landsleute vor unüberlegter Auswanderung nach Argentinien. Wer nach Argentinien kommen will, der höre nicht auf die gewissenlosen Vorspielungen, die, wie's scheint, speziell in Deutschland gemacht werden. Solche Propaganda ist ein Verbrechen. Man schreibe auch nicht nach Buenos Aires an die deutschen Vereine um Stellenvermittlung oder gar um freie Reise. Das ist ganz aussichtslos. Man wende sich vielmehr ausschließlich an das Reichswanderungsamt oder an seine Zweigstellen im Reich, bezogen auf die von ihm anerkannten Organisationen und man erbitte mündlich oder schriftlich von einer dieser Stellen Aufklärung über die Aussichten des in Betracht kommenden Berufes. Nach diesen Angaben allein erwäge man seine Mittel und entscheide sich.

Wie viele wären nicht materiell und geistig im fremden Lande zugrunde gegangen, wenn sie nicht so blind ausgewandert wären.

(Was hier von den Reichsdeutschen gesagt ist, das gilt natürlich auch für die Deutschen des Auslandes.)

Wichtige Erklärungen des britischen Außenministers.

London, 5. Okt. Die Reichskonferenz hat sich auf Montag vormittag vertagt. Der Sekretär des Auswärtigen verwendete den Vormittag für eine Darlegung der äußeren Lage. Der größte Teil seiner Mitteilungen war notwendigerweise vertraulichen Charakters. In Antwort auf eine schriftliche Anfrage gab er den Vertretern der Dominions und Indiens mündlich ergänzende Erläuterungen über die innere Geschichte während der beiden letzten Jahre

und setzte die Basis der britischen Politik seit 1921 auseinander.

London, 5. Okt. Nachfolgend die hauptsächlichsten Stellen aus der Rede, welche Lord Curzon vor den Premierministern der Dominions gehalten hat:

1. Ueber den Frieden mit der Türkei erklärt Lord Curzon, daß er ein entschlossener Anhänger der Aktionsgemeinschaft der Alliierten ist, daß die Aufgabe aber durch das Abkommen des Herrn Franklin-Bouillon nicht erleichtert worden ist. Die Türken waren überzeugt, daß Frankreich sie vorbehaltlos unterstützen würde, und dies hat sie in ihren Forderungen nur noch ermutigt.

2. Wenn die Situation in der Türkei gerettet würde und der Krieg nicht nach Europa getragen würde, so ist die Resultat nur den in Konstantinopel und an den Dardanellen stationierten britischen Truppen zu verdanken.

3. Der Gesamtbetrag der von Deutschland geforderten Reparationssumme steht in keiner Beziehung zur Zahlungsfähigkeit Deutschlands. Dieser Betrag ist nur die Addition der Forderungen aller Alliierten.

4. Frankreich hat sich jeder Herabsetzung der deutschen Schuld widersetzt. Für eine Reduktion hat es die Bedingung gestellt, daß die Kriegsschuld-Forderungen Englands und der Vereinigten Staaten Frankreichs gegenüber annulliert werden.

5. England vertritt die Ansicht, daß Deutschland nicht in der Lage ist, sofort große Zahlungen zu leisten.

6. England ist der Ansicht, daß die Ruhrokkupation nicht das rechte Mittel ist, sich die Zahlungen Deutschlands zu sichern. Diese Zahlungen werden für eine unbestimmte Periode zurückgestellt werden.

7. Die Folge dieser Haltung wird darin bestehen, die Verzweiflung der Deutschen zu erhöhen und wird wahrscheinlich den inneren Zerfall Deutschlands nach sich ziehen.

8. Unbestreitbar haben die Ergebnisse der Ruhrokkupation nicht in weitem Maße der optimistischen Erwartung Frankreichs und Belgiens entsprochen.

9. Die Italiener sind von der Affäre zurückgetreten, sobald eine verlängerte militärische Besetzung des Ruhrgebietes unvermeidlich schien.

10. Das Angebot Bonar Laws, die Schulden Frankreichs und Italiens gegenüber Großbritannien zu streichen unter der Bedingung, daß der englische Reparationsplan angenommen werde, war annehmbar (englisch: startling) obwohl man die darin enthaltene Grobmut nicht hat anerkennen wollen.

11. Wir haben nicht den geringsten Wunsch, Partei für Deutschland zu ergreifen oder Frankreich dessen zu berauben, was ihm geschuldet wird.

12. Die französische und belgische Antwort auf die letzte Note Großbritanniens hat gezeigt, daß Großbritannien nicht mehr in der Lage war, nachzubringen zu intervenieren.

13. Die Kapitulation Deutschlands hätte vor drei Monaten erfolgen sollen. Es ist eine Unvorsichtigkeit und eine Dummheit, sie solange hinausgeschoben zu haben.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Dekrét die Schulpflicht betreffend.

Auf Grund des Gesetzes vom 15. September 1919, auf Grund des Art. 3 des Grundgesetzes über das Volksschulwesen vom 18. Oktober 1921, in Erwägung, daß das Schuljahr 1919/1920 für alle Kinder der Kantone Eupen, Malmédy und St. Vith, die schulpflichtig sind, bis zum Monat August 1920 verlängert worden ist,

erläßt der königliche Hohe Kommissar, Gouverneur, folgendes Dekret:

Art. 1. Es ist unterlagt, Schüler vor Ablauf des Schuljahres, das erst mit dem Monat August endet, aus der Schule zu entlassen.

Art. 2. Unser Rat für Kunst und Wissenschaft wird mit der Ausführung dieses Dekrets beauftragt.

Gegeben zu Malmédy, den 7. September 1923.

Baron Baltia, Generallieutenant.

Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes vom 15. September 1919, auf Grund des Dekretes vom 1. April 1921, verlängert durch dasjenige vom 31. Januar 1923, über die Alterspensionen,

auf Grund des Artikels 30 der Verordnung vom 15. April 1921, abgeändert durch diejenige vom 5. Juni 1923,

auf Grund der königlichen Verordnung vom 11. Juni 1923, betreffend die Abschaffung der Provinzial- und Regional-Kommissionen für Alterspensionen,

erläßt der königliche Hohe Kommissar, Gouverneur, folgende Verordnung:

Art. 1. Unsere Verordnungen vom 9. Juli 1921 betreffend die Festsetzung des Grundreglements der Berufungskommission und der Beschwerdekommision für Alterspensionen, sind abgeschafft.

Art. 2. Die Berufungskommission und die Beschwerdekommisionen für Alterspensionen sind aufgehoben.

Art. 3. Unser Rat für Industrie und Arbeit setzt das Datum des Inkrafttretens der gegenwärtigen Verordnung fest.

Gegeben zu Malmédy, den 14. August 1923.

Baron Baltia, Generallieutenant.

Verordnung betreffend Aufhebung der im Lager von Essenborn eröffneten Volksschule.

Auf Grund des Gesetzes vom 15. September 1919, nach Durchsicht der Verordnung vom 20. Oktober 1921 durch die eine übernehmbare Schule im Lager von Essenborn eingerichtet worden ist,

in Erwägung, daß die Zahl der eingeschriebenen Schüler zu klein ist, um die Aufrechterhaltung dieser Schule zu rechtfertigen,

erläßt der königliche Hohe Kommissar, Gouverneur, folgende Verordnung:

Art. 1. Die Schule im Lager von Essenborn wird aufgehoben.

Art. 2. Unser Rat für Kunst und Wissenschaft wird mit der Ausführung dieser Verordnung, die am 1. Okt. 1923 in Kraft tritt, beauftragt.

Gegeben zu Malmédy, den 7. September 1923.

Baron Baltia, Generallieutenant.

Ministerium für auswärtige Angelegenheiten.

Austausch einer Erklärung zwischen Belgien und dem Großherzogtum Luxemburg betreffend den Bestand und die Zurückführung der Bedürftigen beider Länder in ihren Heimatstaat.

Um die Behandlung und die Zurückführung der Bedürftigen beider Länder in ihren Heimatstaat zu regeln, haben die Regierung Seiner Majestät des Königs der Belgier und die Regierung ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin von Luxemburg folgendes vereinbart:

Art. 1. Jede der vertragschließenden Parteien verpflichtet sich innerhalb der Grenzen ihres Gebietes den Bedürftigen der anderen Partei die Hilfe zukommen zu lassen, welche sie auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen, betreffend die öffentliche Armenpflege, ihren eigenen Bedürftigen gewährt.

Art. 2. Die Bedürftigen, die infolge ihres Gesundheitszustandes oder ihres Alters nicht in der Lage sind, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, die Waisen, die ausgehungerten Kinder und die Geisteskranken werden, wenn sie auf Kosten der öffentlichen Armenpflege behandelt und unterhalten werden, nur auf vorherigen, auf diplomatischem Wege durch die eine der beiden Regierungen an die andere gerichteten Antrag hin, in ihren Heimatstaat zurückgeführt.

Art. 3. Im Falle der Zurückführung eines Geisteskranken in seinen Heimatstaat ist eine Abschrift der ärztlichen Akten des Kranken den Behörden des Landes, dessen Angehöriger er ist, zu übersenden sowie die zur Ueberführung nötige Zahl der Krankenwärter anzugeben.

Art. 4. Der Antrag auf Zurückführung in den Heimatstaat kann nicht unter dem Vorwande abgeschlagen werden, daß der in Frage kommende Bedürftige seine Staatsangehörigkeit verloren habe, wofür er keine andere erworben hat.

Art. 5. Die in ihren Heimatstaat zurückzuführenden Bedürftigen belgischer Abstammung werden durch die zuständigen großherzoglichen Behörden dem Hauptpolizeikommissariat in Arlon, in Namur oder in Lüttich übergeben.

Die in ihren Heimatstaat zurückzuführenden Bedürftigen luxemburgischer Abstammung werden durch die zuständigen belgischen Behörden der Leitung der Heilstätte in Ettelbrück wenn es sich um Geistesranke oder Fallstüchtige handelt, sowie der Leitung des „Hospice du Rhain“ in Luxemburg wenn es sich um andere Bedürftige handelt, übergeben.

Die Bezeichnung des Ortes, wo die Uebergabe zu erfolgen hat, kann mit Zustimmung beider Parteien geändert werden.

14. Wir sind Zeugen des beginnenden Zerfalls Deutschlands, welchen wir immer befürchtet haben.

15. Herr Baldwin hat in Paris viel getan, um eine freundschaftlichere Atmosphäre herzustellen, trotz der vorgegangenen ziemlich heftigen gegnerischen Kantonade.

16. Herr Poincaré weiß, daß Großbritannien die neuen Vorschläge Frankreichs erwartet.

17. Großbritannien ist bereit, diese Vorschläge in freundschaftlichem Geiste zu diskutieren.

18. Großbritannien hat bereits beispiellose Zugeständnisse gemacht, um die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas zu erlangen.

Bezugnehmend auf die Einstellung des passiven Widerstands sagte Lord Curzon zum Schluß seiner Rede:

„Die französische Regierung weiß, daß wir ihre neuen Vorschläge erwarten. Die Einstellung des passiven Widerstands mußte wohl seit langem vom Quai d'Orsay vor- ausgesehen worden sein und entsprechende Maßnahmen sind zweifellos in ihren großen Urtien, wenn nicht in ihren Einzelheiten, vorbereitet worden. Wir sind bereit, sie entgegenzunehmen und sie in freundschaftlichem Geiste zu diskutieren. Unsere Stellung in Köln gibt uns das Recht, in allen lokalen Abmachungen, welche vorgeschlagen werden könnten, befragt zu werden, und wir beabsichtigen nicht, diese Stellung aufzugeben. Unsere Reparationsforderung macht eine Regelung ohne unsere Mitarbeit unmöglich.“

Das zweite Kabinett Stresemann.

Berlin, 6. Okt. Stresemann ist es endlich gelungen, sein neues Ministerium zu bilden. Dasselbe ist zusammengesetzt: Reichszentraler und Außenminister Stresemann; Wiederaufbau, Schmidt; Inneres, Söllmann; Finanzen, Luther; Arbeit, Braun; Wirtschaft, Roeth; Justiz, Raibrück; Reichswehr, Geßler; Post, Hoefle; Verkehr, Defer und besetzte Gebiete, Fuchs. Das neue Ministerium beruht auf der Grundlage der großen Koalition und setzt sich aus Mitgliedern des vorherigen Kabinetts zusammen. Der neue Finanzminister Luther war vor dem Ernährungsminister, welcher Posten bis jetzt noch nicht besetzt ist. Der neue Reichswirtschaftsminister Roeth war im alten Kabinett Unterstaatssekretär.

Die Gesandtschaft in Deutschland.

Unter der Ueberschrift: „Das deutsche Glend“ beleuchtet in einem Leitartikel die „Kölnische Volkszeitung“ die Tatsache, daß das deutsche Volk wieder einmal zum kritischsten Zeitpunkt zwiespältig und mit allen Zeichen des Zerfalls behaftet sei. Während andere Völker ihre innerpolitischen Sorgen zurückdrängen, zerfleische sich Deutschland. Währenddessen stehe am Rhein der alte Gegner. Die vollkommene Wehrlosigkeit werde gerade in jenen Kreisen übersehen, bei denen im allgemeinen die Bildung zu Hause ist. Man könne sich dort von gewissen machtpolitischen Ideen nicht trennen. Der Wahn, durch eine Katastrophe die Entwirkung zu suchen, greife beängstigend um sich. Die jetzige innerpolitische Krise sei eine Schmach. Unseliger Parteidoktrinizismus führe Deutschland in neues Glend, wo die Verantwortlichen doch die Pflicht hätten, alles zu tun, was eine schnelle Inbetriebnahme der ganzen Wirtschaftsmaschine sichern könnte.

Der Stoß, den das Ansehen des parlamentarischen Systems durch den Niederbruch der Koalitionsregierung erlitten habe, sei tödlich. Auf diesem Boden keime die Reaktion. Im deutschen Volke bereiten sich Entscheidungen vor, die bei Neuwahlen ein vollkommen verändertes Bild der Parteigruppierung ergeben würden. Der Ruf nach dem starken Mann erhebt sich, aber er verhalte in der deutschen Wüste. So nähme das Verhängnis seinen Lauf.

Belgien.

Der Minister tagte unter dem Vorsitz des Herrn Theunis, derselbe gab Kenntnis von den letzten Vorgängen im Ruhrgebiet und der Aufgabe des

Die Regierung, welche die Zurückführung in den Heimatsstaat beantragt hat, hat bis zum Tage der Uebergabe sämtliche Kosten derselben zu tragen.

Art. 6. Der Anspruch auf Rückerstattung der in Gemäßheit der vorstehenden Artikel für Unterstützung, Unterhaltung, ärztliche Behandlung oder Zurückführung von Bedürftigen in den Heimatsstaat gemachten Ausgaben kann weder gegen die Kasse des Staates, welchem diese Bedürftigen angehören, noch gegen die Gemeinde oder irgend eine andere öffentliche Kasse des Landes geltend gemacht werden. Das Gleiche gilt gegebenenfalls von den Bestattungskosten.

Art. 7. Die Zurückführung in den Heimatsstaat kann unterbleiben, wenn die Beteiligten übereinkommen, daß der Bedürftige weiterhin, gegen Rückerstattung der Kosten durch diejenigen, welche es angeht, Hilfeleistungen am Orte seines Wohnortes empfangt.

Art. 8. Falls die unterstützte Person oder andere auf Grund der Bestimmungen des Zivilrechtes an ihrer Stelle verpflichtete Personen, insbesondere die unterhaltungspflichtigen Eltern in der Lage sind, die in Frage kommenden Kosten zu tragen, so bleibt das Recht, von ihnen die Rückerstattung dieser Kosten zu verlangen, vorbehalten. Jede der beiden Regierungen verpflichtet sich innerhalb der jeweiligen Grenzen ihrer Gesetzgebung, der anderen behilflich zu sein, um die Rückzahlung dieser Kosten an die, welche sie vorgeschossen haben, zu erleichtern.

Art. 9. Jede der beiden vertragsschließenden Parteien behält sich das Recht vor, die vorliegende Vereinbarung mittels einer wenigstens 6 Monate im voraus erteilten Benachrichtigung zu kündigen.

Art. 10. Die vorstehenden Bestimmungen treten vom 1. August 1923 an in Kraft.

Urkundlich dessen haben die Unterzeichneten:

Herr Henri Jaspar, Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Belgiens und Herr Graf Gaston de Marchant et d'Ansembourg, stellvertretender Geschäftsträger des Großherzogtums Luxemburg, gebührend hierzu ermächtigt, vorliegende Erklärung, welche sie mit ihrem Stempel versehen haben, unterzeichnet.

In doppelter Ausfertigung ausgestellt in Brüssel am 17. Juli 1923.

Für gleichlautenden Auszug:

Der Generaldirektor:

Ar. de Ridder.

passiven Widerstands. Der Außenminister berichtete dann über den Stand der Eisenbahnen im Großherzogtum Luxemburg. Um die sich ergebenden Schwierigkeiten zu beheben, wird Minister Jaspar in kurzen eine persönliche Aussprache mit dem luxemburgischen Minister Reuter haben. Zu den Vorgängen in Deutschland bemerkte Minister Jaspar, daß zunächst Belgien mit Frankreich verhandeln, dann Beratungen zwischen allen Verbündeten und darauf mit Deutschland stattfinden würden. In jedem Falle solle die sog. unsichtbare Besetzung langsam und vorsichtig aufgenommen werden.

Der spanische Gesandte machte dem Minister des Auswärtigen Mitteilung von den politischen Umwälzungen in Spanien, wo das Land ruhig sei.

Der Bunderländerreicher Familien hält am 28. Oktober in Brüssel eine allgemeine Versammlung ab, die sich beschäftigen wird mit einer besseren Organisation über das ganze Land, durch Errichtung von Komitees in allen Kantonen, durch Vorträge, durch Flugblätter usw. Weiter wird sich die Versammlung beschäftigen mit der Frage der Unterbringung von Arbeitern, Handlungsgehilfen usw.; ferner mit der Frage zur Bekämpfung öffentlicher Unsitte, mit der Frage der Kinos, der Gesetzgebung usw. Ein eingehendes Programm wird noch bekannt gegeben werden.

Durch das Werk „Kinderwohl“ sind in diesem Jahre weit über 1000 kranke Kinder zur Erholung für längere Zeit auf dem Lande untergebracht worden.

Der Umlauf vom Papiergeld in Belgien ist in der Zeit vom 6. zum 13. September um 5 Millionen, in der Zeit vom 13.—20. September um 42 Millionen zurückgegangen und betrug am letztgenannten Datum 7 Milliarden 97 Millionen.

Kohlen. Die Grubenbesitzer machten dem Minister Mitteilung davon, daß sie nicht mehr soviel Kohlen wie bisher ausführen würden um die Versorgung im Lande zu sichern. Hauptsächlich erfolgt auch eine Herabsetzung der Preise.

Kleine politische Nachrichten.

Brüssel, 6. Okt. — Das „Echo du Soir“ (Antwerpen) veröffentlicht folgendes Telegramm aus Maastricht: Der Kronprinz ist in Doorn eingetroffen, wo unter dem Vorsitz Wilhelm II. und in Gegenwart mehrerer Persönlichkeiten aus München eine Konferenz stattfand. Vier neue Automobile sind in Doorn eingetroffen. Der Kronprinz soll durch die Manöver Rupprechts von Bayern beunruhigt sein und soll die Absicht haben, im Einverständnis mit seinem Vater sich auf ein Abenteuer einzulassen.

Dieselbe Zeitung erklärt, die französische Regierung könne diesen Treibereien gegenüber nicht gleichgültig bleiben.

München, 5. Okt. (Havas.) Die Bayerische Volkspartei nahm eine Resolution an, daß die Sklavenketten, die Deutschland an den Versailler Vertrag fesseln, gebrochen werden müssen. Ferner wurde Einspruch gegen die Weimarer Verfassung erhoben und die Dezentralisierung der politischen Gewalt gefordert.

Düsseldorf, 6. Okt. In Düsseldorf erklärten die Betriebsräte, daß sie die Wiederaufnahme der Arbeit in der Metallindustrie beschlossen haben.

Reuter telegraphiert aus München, die Lage sei dort ruhiger geworden. Die Wiedereinsetzung des Kronprinzen Rupprecht auf dem Thron sei jedoch auf kurz oder lang unvermeidlich.

Demselben Korrespondenten zufolge drängen Hitler und die andern nationalistischen Führer bei von Raab auf die Wiedereinführung der militärischen Dienstpflicht, sowie auf die Einführung einer Zivildienstpflicht für alle Frauen.

Das Amtsblatt von Madrid veröffentlicht ein Dekret, in dem alle Gemeinderäte Spaniens aufgelöst werden. Die Gemeindegeschäfte sollen fernerhin durch Vertreter der Steuerzahler, der Industrie und des Handels geführt werden.

Der Sitz des Kohlenyndikates, der zu Beginn der Ruhrbesetzung von Eisen nach Hamburg verlegt worden war, ist nach Berlin ins Esplanaden-Hotel verlegt worden, das Stinnes gehört.

Aus Genua wird der „Agence Stefani“ gemeldet: Nach langen Studien und Versuchen wird der Bau eines neuen Unterseebootes beschlossen, welches an Schnelligkeit und Kampfkraft alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen wird. Italien wird sich hierdurch eine sichere Untersee-Ueberlegenheit sichern.

Eine internationale Konferenz zur Herbeiführung einer Vereinfachung in den internationalen Zollformalitäten wird vom Völkerbund organisiert und am 15. Okt. in Genf eröffnet.

Am 1. Oktober hat die neue Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen ihre Tätigkeit aufgenommen. Das Verkehrsministerium hat damit im wesentlichen zu bestehen aufgehört.

Nach der zuletzt vorgenommenen Volkszählung beträgt die Gesamtbevölkerung Italiens 40 123 006 Köpfe. In zehn Jahren hat die Einwohnerzahl um 4 Millionen zugenommen.

Nach den letzten in den verschiedenen Sowjetrepubliken vorgenommenen Erhebungen soll die Zahl der Kommunisten in ganz Rußland 375 693 betragen.

Bermischtes.

Schnee. Eine nicht gelinde Ueberraschung erwartete gestern (5. Okt.) die Talbewohner bei Münster in Lothr. Die Schlucht lag schneebedeckt vor ihnen. Bis auf Altenbergwäsen herab hat es geschneit. Dieser Wetterumschlag kam, nach dem warmen Sonntag und Montag, sehr unerwartet.

Von den Höhen der Alpen wird starker Schneefall gemeldet. Es weht ein Sturmwind von äußerster Heftigkeit.

Das Gerücht herrscht, das die Eisenbahnen der Pfalz am ersten Oktober ein Gehalt für drei Monate im voraus bezahlt erhielten. Dieser Vorstoß macht für jeden Eisenbahner je nach der Kategorie, welcher er angehört, eine Summe von 30 bis 100 Milliarden Mark aus.

Den niederländischen Zeitungen zufolge wurden vom Januar bis September 1923 in den holländischen Häfen 60 802 Tonnen russischen Getreides ausgeladen.

Aus Berlin wird telegraphiert: Nach einer amtlichen Mitteilung ist jetzt die Briefpost des am 8. Dezember 1914 in der Seeschlacht bei den Fallandinseln untergegangenen deutschen Kreuzergeschwaders des Grafen Spee aufgefunden worden. Die Post war auf der Insel Bonape zurückgelassen worden und wurde jetzt der deutschen Regierung zugestellt, so daß die Angehörigen der gefallenen Besatzung des Geschwaders nach neun Jahren die Briefe erhielten.

In Berlin wurden wieder eine Reihe von Spiel- und Nachtlokalen ausgehoben. In einer Kaskemme in der Nähe des Alexanderplatzes, wo reger Nachtbetrieb herrscht, kostete eine Flasche Wein nach der Karte eine Milliarde Mark! Hier wurden nicht weniger als fünfzig Personen festgenommen.

Die Tochter des russischen Fürsten Sorochomitsch ist von der Berliner Polizei als internationale Hoteldiebin verhaftet worden. Trotzdem sie mit einem reichen Dänen verheiratet ist, stahl sie einem amerikanischen Ehepaar Juwelen im Werte von 30 000 Dollars. Man vermutet, daß sie mit den Juwelen diebstählen in Paris, Rotterdam und anderen Städten in Zusammenhang steht.

Die Bevölkerung des Großherzogtums Luxemburg.

Gemäß den Bestimmungen der Artikel 11 und 12 des belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsvertrages wird im Bereiche der belgisch-luxemburgischen Gebiete in Zukunft alle 10 Jahre und zwar an demselben Tage eine allgemeine Volkszählung vorgenommen werden, auf Grund deren die aus der Zollunion erwachsenden gemeinsamen Einnahmen in dem Verhältnis zu der jeweiligen Wohnbevölkerung aufgeteilt werden sollen.

Eine solche Volkszählung fand am 1. Dezember 1922 statt. Deren Hauptergebnisse waren für das Großherzogtum Luxemburg folgende. Die ortsanwesende Bevölkerung betrug 260 767 Köpfe, gegen 263 824 am 1. Dezember 1916, d. h. 3057 Einwohner (1,16 Prozent) weniger. Es ist dies das erste Mal seit dreißig Jahren, daß eine Abnahme der luxemburgischen Bevölkerung festgestellt worden ist. Dem Geschlechte nach wurden ermittelt: 132 023 männliche und 128 744 weibliche Personen, d. h. gegenüber 1916 1509 männliche mehr (ca. 1 Prozent) und 4566 weibliche weniger (3,5 Prozent). Die Wohnbevölkerung ist von 263 490 im Jahre 1916 auf 261 643 d. h. um 1847 Köpfe (0,7 %) zurückgegangen. Das Großherzogtum Luxemburg überdeckt eine Gesamtfläche von 258 636 Hektar; davon beansprucht der südliche Teil, das sogenannte „Gutland“ 175 812 Hektar mit einer Wohnbevölkerung von 221 810 Seelen und der nördliche Teil, „Desling“ genannt 82 824 Hektar mit 39 833 Seelen. Die größte Längenausdehnung in nördlich-südlicher Richtung (von Schmiede bis Rümelingen) mißt 82 km, die größte Breitenausdehnung in westlicher Richtung (von Rosport bis Martelingen) 57 km. Im Landesdurchschnitt kommen auf einen Quadratkilometer 101 Einwohner. Abgesehen von der Stadt Luxemburg, der im Jahre 1920 die Orte: Eich, Hamm, Hollerich und Kollingergrund eingemeindet worden sind, ist das Großherzogtum in 12 Kantone mit 125 Gemeinden eingeteilt. Der Kanton Eich an der Aäsch, das Industriezentrum, mit einer ortsanwesenden Bevölkerung von 75 228 Einwohnern ist neben dem Stadtkanton Luxemburg mit 310 Einwohnern auf einen qm der am dichtesten bevölkert. Diese beiden Kantone allein genommen machen übrigens fast die Hälfte (genau 47 Prozent) der Gesamtbevölkerung aus. Die Hauptstadt Luxemburg selber ohne Vororte zählt mit dem Bahnhofsviertel ca. 11 000 Einwohner, mit den Vororten 47 560 Einwohner. Von der ortsanwesenden Bevölkerung sind 227 331 Luxemburgischer, 33 436 Köpfe anderer Nationalität (ca. 13,8 Prozent), wovon 18 145 Personen männlichen und 15 291 Personen weiblichen Geschlechts. Am zahlreichsten ist das deutsche Element vertreten mit annähernd 15 500 (davon 7 650 Frauen), dann folgen die Italiener mit 5170 (2100 Frauen), die Belgier mit 3700 (1770 Frauen), die Franzosen mit 4340 (2130 Frauen), die Polen mit 480, die Desterreicher mit 370, die Amerikaner mit 116 Köpfen usw.

Die Einwohnerzahl des Großherzogtums Luxemburg bleibt demnach um fast 35 000 Köpfe hinter der Hälfte der Einwohnerzahl des lothringischen Departements Moselle (rund 589 000 Seelen) zurück. Die Stadt Straßburg allein genommen macht mit ca. 166 700 Einwohnern fast zwei Drittel der gesamten luxemburgischen Bevölkerung aus. Der Kern der Stadt Luxemburg (einschließlich des Bahnhofsviertels) ist mit 11 000 Köpfen etwas weniger stark bevölkert als die Stadt Driedenhofen (ungefähr 13 450 Einwohner). Luxemburg (Stadt) mit sämtlichen Vororten (47 560) zählt rund 14 750 Seelen weniger als die Stadt Metz. Zum Schluß sei noch die Einwohnerzahl einiger der bekanntesten Städte des Großherzogtums angeführt: Eich an der Aäsch 21 150, Düdelingen 9680, Rümelingen 4640, Ettelbrück 4060, Diekirch 3700, Echternach 3030, Beitemburg 2860, Grevenmacher 2600 und Remich 1680 Seelen.

T-n Fahnenweihfest der Eisenbahn- und Post-Bediensteten.

Das am verflossenen Sonntag stattgefundene Fest der Eisenbahn- und P. T. B.-Bediensteten erfreute sich einer regen Beteiligung. Schon mittags zwischen 12 und 1 Uhr konzertierte die St. Vith Musikkapelle am Bahnhof und empfing den Generalpräsidenten Reuter sowie den Vorsitzenden Devaleriola mit einem schneidigen Marsch. Nach herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden der Abteilung S. Klüders sowie den Delegierten H. Tofahrt wurden die einzelnen Vorstandsmitglieder bei einem gemütlichen Frühstück im Hotel Rip am Bahnhof bekannt. Die dann nach dem Mittag eintreffenden Züge brachten die Festteilnehmer aus allen Richtungen, sodas gegen 1/2 2 Uhr mit der Aufstellung des Festzuges begonnen werden konnte. Der dann gegen 2 Uhr eintreffende Zug brachte die letzten und meisten Teilnehmer. Nach dem darauf erfolgten Abschluß der Zugaufstellung sowie nach dem Ehrenwein brachte die Musik der verüllten Fahne ein Hoch und zog darauf mit der Fahne an die Spitze des Zuges. Die Ehrenfahnenträger wurde dem H. Demaire von Weismes zuteil, welcher von den beiden Herren Kl. Hilgers und H. E. Eibel aus St. Vith als Fahnenjunger begleitet wurde. Unter den schneidigen Klängen des Grillenbanner-Marsches eröffnete dann die Hauptkapelle unter Leitung des H. Fritz Mechen den Festzug zum Windmühlenplatz während die ebenfalls erschienenen Musikkapellen von Weltertraud und Uffingent

fäß in d
Auf dem
nator R
Ansprach
als der
Fahne je
Prachtst
ein Hoch
Fahne a
gehörig
der Vor
mit mari
tellungs
Wort er
Ansprach
einer Er
menschalte
geklärter
der V
hend der
der M
mit 23 J
der Spitz
zum W
H. P. T
dam fol
wartete
halle un
äußerst
statlicher
sen zu d
Leitung
Schon i
S. Blan
der sogen
an die
Regimen
Stüde
„Aus N
glänzend
„Mein
wiederum
Hutiger,
der bege
bereitet
fellost de
marsch
„Program
aus der
auf diese
spannte
fang des
hythmisch
bei jeden
tungen u
ein wirk
Technik
strunente
Prachtm
kritiker m
mals er
durch S.
Pösaunen
ität. W
Nichtber
gewöhnli
falls, we
Wert wi
stürmisch
begeistert
für seine
den Kom
sein eige
können.
in St.
Mechen
musikalis
erlaubt
tum ist.
St. Vith
poniert
St. Peter
hat. W
Serie vo
tonangeb
keit gew
Glück zu
Gesamte
stellten
Stwas
Streichm
mit einer
worau
Ballkorp
im Hotel
wurde im
nung, we
Klüders,
Arbeit zu
Klüders
Fahne u
die Frau
ten Anre
dienste d
nannte
samten
auf über
einem sin
Verbands
denken fi
wieder ei
höbener
sammen
erste Fest
bahn- u

Verdinggabe.

Das unterzeichnete Bürgermeister- und Schöffkollegium wird am 8. November 1923, vormittags um 10 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt in Lommersweiler, unter Anwesenheit des Herrn Begekommissars die Vergebung der

Lieferungen und Arbeiten für den Bau der Wasserleitung in Breitfeld vornehmen.

Kostenanschlag = Fr. 112 432,-
Kaution = Fr. 10 000,-

Angebote, welche auf Stempelpapier aufgesetzt und durch Einschreibebrief, bis spätestens am 5. November 1923 bei der Post aufgegeben werden müssen, sind zu richten an den Herrn Bürgermeister der Gemeinde Lommersweiler.

Die Ausführungsbedingungen können jeden Tag von 9 bis 12 Uhr auf dem Bürgermeisteramt in Lommersweiler eingesehen werden.

Angebotsunterlagen können gegen Entrichtung einer Gebühr von 5 Fr. bezogen werden.

Für jede Auskunft möge man sich an den Herrn Begekommissar Wertes in St. Vith wenden, Mittwoch von 9 bis 12 Uhr.

Lommersweiler, den 6. Oktober 1923.

Namens des Kollegiums:

Der Sekretär: Der Bürgermeister:
Firges. Schmitt.

Banque

Belgo-Luxembourgeoise

Akt.-Kapital Fr. 10 000 000

ST. VITH,

Telefon Nr. 53, Teichgasse 29,

erledigt sämtliche Bank- und Wechselgeschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Spareinlagen in Francs bis zu 5%

Spareinlagen in Mark bis zu 10%

Verdinggabe.

Das unterzeichnete Bürgermeister- und Schöffkollegium wird am Dienstag, den 30. Oktober 1923, vormittags 10 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt in Lommersweiler unter Anwesenheit des Herrn Begekommissars die Vergebung der Arbeiten für die Instandsetzung der Hauptverkehrswege in der Gemeinde vornehmen.

- Los 1: Weg Landstraße-Breitfeld, in Richtung Schlierbach, Kostenanschlag 14 300 Fr., Kaution 1500 Fr.
- 2: Weg von der Landstraße nach Neibingen, Kostenanschlag 14 300 Fr., Kaution 1500 Fr.
- 3: Weg von der Landstraße nach Galhausen, Kostenanschlag 9400 Fr., Kaution 900 Fr.
- 4: Weg von Dreihütteln nach Lommersweiler, Kostenanschlag 14 900 Fr., Kaution 1500 Fr.
- 5: Weg von Seg nach Schlierbach, Kostenanschlag 17 500 Fr., Kaution 1500 Fr.
- 6: Weg Steinebrück-Weppeler-Alfersteig, Kostenanschlag 19 100 Fr., Kaution 1800 Fr.
- 7: Weg in Akerath, Kostenanschlag 4680 Franken, Kaution 500 Fr.
- 8: Weg in Heuem, Kostenanschlag 5280 Franken, Kaution 500 Fr.

Angebote, welche auf Stempelpapier aufgesetzt und durch Einschreibebrief bis spätestens am Samstag, den 27. Okt. cr. bei der Post aufgegeben werden müssen, sind zu richten an den Herrn Bürgermeister der Gemeinde Lommersweiler.

Die Ausführungsbedingungen können jeden Tag von 9 bis 12 Uhr auf dem Bürgermeisteramt in Lommersweiler eingesehen werden.

Angebotsunterlagen können gegen Entrichtung einer Gebühr von 5 Fr. bezogen werden.

Für jede Auskunft möge man sich wenden an den Herrn Begekommissar Wertes in St. Vith, Mittwoch von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Lommersweiler, den 6. Oktober 1923.

Namens des Kollegiums:

Der Sekretär: Der Bürgermeister:
Firges. Schmitt.

Braves

Mädchen,

welches kochen kann in kleinen Haushalt gesucht.

34 rue du fer, Liège.

Lüchtige

Möbel-

schreiner

gesucht.

F. N. Heinen,

St. Vith.



Kinderwagen, Klappwagen, Kinderstühle, Stühle, Weissefedern, Daunendecken, Flocken, Federkissen (Zulet) empfehle zu den billigsten Preisen.

Für Allerheiligen!

Grabkränze, Kränze, Bouquets, Blumen und Strauße in schöner Auswahl.

Wwe. Peter Lenz, St. Vith, Hauptstraße.

Le Petit Français

vorrätig

in der Buchhandlung d. Ztg.

— Mühlenbachstrasse 96 —

Fleißiges, zuverl., junges Mädchen,

welches gut melken kann, gegen guten Lohn zum 1. Nov. 1923 gesucht.

Hubert Bodet, Gut Chôdes, bei Malmedy.

Gesucht wird für jungen Haushalt nach Brüssel gutes Dienstmädchen

Dienstmädchen

für alle Hausarbeit. Hoher Lohn. Gelegenheit die franz. Sprache zu erlernen.

Avenue Felix Marchal 23, Brüssel.

Suche für sofort oder für Weihnachten einen

Knecht

von 17—20 Jahren.

Galhausen, Haus Nr. 10.



Kaufe jedes Quantum aller Sorten

Speise-Kartoffeln,

fuhren- und waggonweise, zum Tagespreise.

Hieronymus Margraff,

Recht.

Telefon Engelsdorf 8.

6 acht Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.

Bracht, Haus Nr. 7.

Schöne 5 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.

Wallerode, Haus Nr. 60.

Haus

Nr. 25 in St. Vith

mit 2 Gärten unter der Hand

zu verkaufen.

Abel im Bauernblut.

Roman eines Westfalen von Georg Heinrich Sand.

(5. Fortsetzung.)

Nach dem Mittagsschläfchen war ihm die Idee zu einem niedlichen Gedicht gekommen. Er sah nämlich eine Fliege an der Fensterscheibe ruhelos hin und her schweben — in der Sehnsucht nach dem Sonnenlicht da draußen. Ihm fiel ein: Die menschliche Seele verzehrt sich in Sehnsucht nach dem Licht der Wahrheit und der Ewigkeit. Wie nun, wenn ich das Umherirren und Schwirren der armen Seele unter dem blauen Himmelsgewölbe des Firmamentes mit dem der Fliege dort an jener Fensterscheibe vergleichen würde? Er hatte sich hingesezt und geschrieben:

Du arm geflügeltes Wesen!
Da irrst du hin und her,
Als wenn des Glases Klarheit
Schon Weg zum Lichte wär.

Dann sann er nach: Die Seele hat eine Vorstellung vom Himmel, Dante schildert ja Herrlichkeiten über Herrlichkeiten und die Geheimnisse Offenbarung beschreiben den Glanz jener überirdischen Welt so lebendig, daß man die Wohnung der Seligen mit den Augen der Seele wohl schauen kann. Er müßte sich also mit seiner Seele personifizieren und sie das Erschaute in glühendem Vers schildern lassen. Aber — wenn er länger darüber nachdachte — er müßte ja ein breiter angelegtes Dichtwerk schaffen. Und dazu ist ihm eine Fliege — zu unbedeutend.

Unten auf der Straße flutete großstädtisches Leben. Gerade in den ersten Nachmittagsstunden strebte alles über die Landberger Allee zum Friedrichshain hinüber. Er konnte von seiner Wohnung aus die ganzen Anlagen überschauen. Da kamen groß und klein, zu Fuß und in Droschken — alles erging sich dort unter schattigen Bäumen. Mitten im Hain der Teich — wie das große blaue Auge eines Riesens. Er hatte schon immer einmal ein Sagenmotiv behandeln wollen; war nicht das Wasser dort unten wie geschaffen dazu? In der Nacht kam vom märkischen Sande her das Wehklagen, das ihm oft den Schlummer gestört; die Menschen wähen, das Windklagelied gehe. Aber nein — es sind die Seufzer der armen Elben und Wichtelmänner, über deren Waldwohnungen der Fuß der Menschen gegangen ist. Man hat die Verurteilten immer weiter vertrieben — in die Heide hinein — wo kein Wald mehr ist und keine Vogellieder erschallen. Nur nachts dürfen die kleinen Wichte dort im Hain ihr Leid dem Riesen klagen, dem König ihres Reiches. Doch der ist auch mit Drahthgeflechten an den Boden geschmie-det; er kann seinen Grimm nicht anders beweisen, als durch das zornige Rollen des blauen Auges.

b. Hulkan war, als er das niedergeschriebene. „Wer sollte solch ein Zeug heutzutage lesen? Zudem ist gar keine Pointe drin, — nee, das ist nichts!“

Dann stellte er sich ans Fenster und sah unter den Bäumen auf der schmalen Parkweg die Kinder und Ammen mit ihren Schutzhelmen hin- und herwandern oder Kinder- und Sportwagen fahren. Warum sollte er nicht einmal eine Dienstmädchen-geschichte schreiben — so was ganz Modernes? Aber kaum ist der Gedanke gekommen, so verwirrt er ihn wieder.

Zu Häupten des Singenden wohnte ein Sänger, der nachmittags seine Übungen zu machen pflegt. Karl v. Hulkan ist gar nicht ärgerlich, wenn er oben die ersten Töne anschlagen hört. Dann läßt er sich sanft an die Gesäßlehne zurücklehnen und lauscht und lauscht. Und das Erlauschte spinn ihm in seiner Stimmung fort. Hin und wieder ist ihm dann ein Lied gelungen.

Noch einige Male im Laufe des Spätnachmittags setzte der Schriftsteller seine Hoffnung auf irgend einen poetischen Gedanken, — immer vergebene Müß.

Da klopfte es an die Türe, und die Wirtin trat ein und reichte ihm die Karte eines Besuchers. Während

v. Hulkan den Namen auf derselben topfschüttelnd las, ruhte der Blick der Frau auf dem Sitzenden voll warmer Zuneigung. Im Augenblick aber, da sich der Mieter zu ihr wandte, war sie wieder die gelassene, stille Frau. Karl v. Hulkan aber sagte, ohne sie sonderlich zu beachten: „Bitte, lassen Sie den Herrn eintreten.“ Vor sich hin murmelte er, während die Frau hinausging: „Werner kauft — den Namen habe ich noch niemals gehört. Wer mag das sein?“ — Es pocht ...

„Herein!“
„In Tag, Karolus!“
„Herzjehrum — guten Tag, Erich. Aber, Mensch — weshalb führst du denn anderer Leute Bissenarten?“

„In Scherz! Wollte nur dein verblüfftes Gesicht sehen, wenn ich dich so anleimte. — Was — Du „stelerst“ Schritten? — Hui — lyrische Ergüsse! Mensch — wie tief bist du gesunken! — Aber, Scherz beiseite — ich will dich deiner Klause entführen. Ich habe heute tüchtig geschäft und komme jetzt von einem kleinen Ausflug nach Dreptob. Nun sehne ich mich nach einem guten Tropfen, — anderen Ergüssen als deinem Liebesgeleier da! Du sollst mein Saufkumpen sein.“

„Nette Ansicht! — Aber ich bin doch nicht recht aufgelegt zur Arbeit, — so muß ich wohl!“

„s ist ein wundervoller Sommerabend in Sicht.“
„Ja, ja — einen Momang, ich will nur eben eine kleine Metamorphose meines Neuzimmers vornehmen.“

Aus dem Nebenzimmer rief er dann:
„Dies ja das Geschreibsel nicht — heute war's nichts Geschicktes — alles Einfälle, die nichts taugten, alles zu unbedeutend ...“

„Wie kannst du überhaupt so toll sein und schreiben?“

„Sa, mein Lieber — das verstehst du nicht.“ Klang es dumpf zurück. „Das ist Anlage und Reigung, das ist Talent und innerer Trieb. — Singe, wem Gesang gegeben — poetische Wer — wie du's nennen willst.“

7.

Mit der Elektrischen hatten die beiden Freunde sich zum Brandenburger Tor befördern lassen. Dort stiegen sie aus, um durch die imposante Pforte nach dem Pariser Platz und zur Straße Unter den Linden hinüber zu steuern.

„Im Herzen der Großstadt.“ flüsterte Erich Steinfurt dem Freunde ins Ohr. Dieser gab indes keine Antwort und beobachtete das Getriebe, das wie ein Menschenmeer seine Wogen hin und her rollen ließ.

Arm in Arm schlenderten die beiden jungen Männer auf dem Glacis zur Rechten des Platzes dahin. Ohne Hüfte und Hüppstöße ging das nicht ab.

Steinfurt fließ mit einem älteren Herrn zusammen, vor dem er grüßend sich verbeugte, als er ihn erkannte.

„Hi! Herr Graf von Uhlenhorst.“

„Na, Steinfurt! Das freut mich aber, Sie gesund und munter vor mir zu sehen. Hi, da ist ja auch Karolus v. Hulkan. In Tag, meine Herren! Das Wiedersehen müssen wir bei einer kleinen Rulle Mosel feiern.“

Dem Grafen folgend, gingen die Freunde rechts in die Wilhelmstraße hinein, auf der wenig Verkehr war, wie sich das für eine Straße des Ministerviertels gehört.

„Na, Jungens — dann laßt mal hören, was ihr noch treibt!“ begann der Führer und nickte den Angeredeten freundlich zu. „Zimmer noch Pädagoge, Steinfurt —? und Hulkan immer noch unentschlossen, an allen Rechten nippend?“

„Nee, er hat einen Beruf.“ versetzte Steinfurt lachend. „Freund Karl ist — Schriftsteller!“

„Daß du die Nase ...“ rief der Graf. „Schriftsteller — unglücklich.“

„— aber wahr!“ fiel Steinfurt ein. „Er ist ein

Drucker.“

„Wenn's nur nicht eine neue Laune ist?“ meinte der Graf.

„Warum sollte es das?“ fragte v. Hulkan, einigemmaßen gekränkt.

„Nicht doch Herr Graf.“ bemerkte Steinfurt pathetisch. „Ich zweifle

an der Sonne Klarheit;

an der Sterne Licht;

an der Wahrheit Wahrheit, —

nur an seiner Dichtkunst nicht!“

Graf Uhlenhorst bemerkte, von diesem Thema ablenkend: „Ich werde euch heute einmal in ein Lokal führen — ein wenig abgelegen — aber in seiner Art wie geschaffen für uns träumerische Westfalen. Uebri-gens, mein Harald ist schon wieder zu Hause, bei Mutterns Kochtopf. Da muß ich mich ranmachen, daß der mir nicht die besten Bissen aus der Suppe rauschleckt.“

„Harald schrieb mir schon.“ sagte Steinfurt. „Wir wollen auch in den nächsten Tagen heimwärts. Mein Bündel ist schon gepackt.“

„Na — dann jagten wir doch einfach zusammen — Sie doch auch, Hulkan? Morgen vormittag — Un-halter — was? — Also abgemacht?“

8.

Als das durstige Kleeblatt in die bekannte, im Erdgeschloß des Architektenhauses liegende Restauration eintrat, war die Zahl der dort sitzenden Gäste noch ziemlich klein. Auch im Weinzimmer, wo sonst um diese Zeit sich gern die Landtagsabgeordneten zu verjammeln pflegten, war es noch leer. Graf v. Uhlenhorst führte seine Begleiter durch das Lokal hindurch zur Terrasse empor. Oben trat er einen Augenblick mit ihnen ans Geländer und wies sie auf die Aussicht hin.

„Na, Jungens, — was sagt ihr hierzu? Hört mal, dort im Garten geben die Vögel Freikonzert, als wäre man mitten im Walde.“

v. Hulkan, der bis dahin ziemlich schweigsam gewesen war, bemerkte nun eifrig:

„Sie haben recht, Herr Graf, — die reinsten Insel des Friedens.“ Damit nahm er den Strohhut ab und sandte schwärmerische Blicke umher. Der Wirt kam in diesem Augenblicke selbst um sich nach den Wünschen seiner Gäste zu erkundigen.

„Bringen Sie mal 'ne schöne Sache — Mosel. Was meinen Sie zu Grünhäuser 93 — oder Saar? — Auch gut. — Nyler kupp meinen Sie? Gut! Dann stellen Sie mal drei Flaschen kalt.“

Nach und nach füllte sich die Terrasse mit Menschen. Hier aber entwickelte sich keine laute Fröhlichkeit ... das tat wohl der weisevolle Zauber dieser friedlichen Sommernacht.

Wie ein Quell murmelnd über Steingeröll rauscht, so ging über die Terrasse das Gesülter der Gäste, die in leisem Gespräch sich unterhielten. „Wie groß doch die Macht der Natur ist!“ dachte der Schriftsteller, „diese nüchternen Menschen in ihren Bann zu zwingen, — die doch tagsüber jeden Gedanken weit von sich weisen würden, als ob auch sie „Stimmungen“ unterworfen seien; — die sonst jeden Gedanken bekämpfen, der den toten Teich ihres Seelenlebens in Bewegung setzen könnte.“

Auch dem Grafen Uhlenhorst wurde es schwer, nicht energischer anzukämpfen gegen diese Mollstimmung der Melancholie. Sein junores Organ ließ sich auch wahrlich nicht leicht zum Klüffern herabstimmen ... Aber die allgemeine Stille mäfigte auch sein Temperament. Mancher halbblaue Ausruf allerdings entschlopfte ihm doch noch, als er dem lebhaften Steinfurt von dem bunten Leben in Nordberny und auf Helgolands Strand erzählte, das er eben genossen hatte ...

(Fortsetzung folgt.)

M

durch

Nr. 8

Erklär

Die Reie
4,30 Uhr er
vor. Der
des Belager
Kommunisi
Strefema
treter Stimm
rungen mit
nichts zu tur
rischen Grün
ant würde
Persönlichei
tionalisten!)
wäre, die let
der Regierung
nicht die Abj
tern des R
Segenteil d
Summe von
hätte. Es v
sondern woll
Strefema
wur, daß er
der Bemerku
geben verant
Bevölkerung
Niedergerichla
auf zurückzuf
war. Die le
gewesen, die
sollten, zum
Cano erklärt
dein, bis die
Die Einst
gut ausgenüt
gen erlangen
nicht dafür ve
vom 7. Juni
eine Antwort
Man habe
indem man e
habe Poincar
Der passiv
man nach auf
ringen konnte
Liebe zum V
welche keine
Von den
grünen Poliz
hat.

Trotz aller
ierten bisher
Deutschland
der Vertrag
industrie sei a
gen haben ver
werden, indes
verbreiten soll
daß man erst
unterhandeln
Freiheit der
Auf die C
er, daß er win
man den Eise
Wahrheit beru
Deutschland
könnte es dies
Es fehlt Deut
den letzten R
daran gebracht
Er kommt
hen und prot
Diktaturidee
herien. Der
Zwischenfälle,
haben zu verm
Der Reichs
rungszustandes
klari aber, daß
haben müßten
Kanzler weiß
den andere P
Auf finanz
aus, müßten G
Anstrengungen
ermöglichen.
Strefemant ge
welche er für d
antwortlich ma
unterbrochen.

Bespre

Der Reichs
der Regierung
kräftige Abge
Regierungskri
verantwortli